

2x NEIN zu den extremen Agrar-Initiativen

Komitee gegen die extremen Agrarinitiativen

Medienkonferenz des nationalen Komitees gegen die extremen Agrarinitiativen vom 9. März 2021

Nein zu diesem Eigentor

Referat Nationalrat Fabio Regazzi, Präsident Schweizer Gewerbeverband

Auf den ersten Blick tönt es idyllisch. Unsere Bauern brauchen keine Pestizide mehr. Ihre Tiere fressen Futter vom eigenen Hof. Oder wir bewirtschaften nur noch Biokulturen und importieren nur noch Biolebensmittel. Auf den zweiten Blick wird aber schnell klar: Wir reden nicht von Idylle, sondern von Illusion. Deren Blase platzt spätestens dann, wenn man sich die konkreten Folgen anschaut.

Die Forderungen der Trinkwasserinitiative sind für zahlreiche Betriebe unerfüllbar – und bringen auch der Umwelt keinen Nutzen, wie sie heute noch hören. Eine Produktion ganz ohne Schutzmöglichkeit birgt das Risiko von grossen oder je nach Wetter totalen Ausfällen. Als selbstständige Unternehmer können sich die Bauernfamilien diese schlicht nicht leisten. Ganz abgesehen davon, dass wir hier von einer enormen Zunahme von Foodwaste reden. Und die wenigsten Betriebe mit Hühnern oder Schweinen haben genug Ackerland, um ihre Tiere vollständig selbst zu ernähren. Sprich, die Produktion ginge in der Schweiz massiv zurück. Da wir Schweizerinnen und Schweizer trotzdem unser Essen brauchen, müssten wir die Produktionsrückgänge mit zusätzlichen Lebensmittelimporten kompensieren. Und wenn wir schon importieren, dann können wir gleich die verarbeiteten Produkte reinholen. Dann gibt es keinen Grund mehr für eine Verarbeitung in der Schweiz.

Wir sprechen deshalb nicht nur von gravierenden Einbussen auf Stufe der Landwirtschaftsbetriebe, sondern auch für die vor- und speziell die nachgelagerten Sektoren. Die Land- und Ernährungswirtschaft stellt über 300'000 Arbeitsplätze sicher. Rund 160'000 davon hängen direkt von der einheimischen Lebensmittelproduktion ab.

Mir persönlich bereitet auch die Pestizidfrei-Initiative Sorgen. Bioland Schweiz, wenn heute gerade mal etwas mehr als 10 Prozent der verkauften Produkte Bio sind. Wenn wir so an der Nachfrage vorbeiproduzieren und verkaufen, ist für mich klar, was passieren wird: Da sich die meisten Konsumentinnen und Konsumenten diese Produkte nicht leisten können oder wollen, kurbeln wir den Einkaufstourismus an. Und so wird dann im umliegenden Ausland nicht nur das Essen gekauft, sondern auch sonst alles, was grad gebraucht wird.

Die Leidtragenden wäre als nicht nur unsere Land- und Ernährungswirtschaft, sondern alle Handelsunternehmen und Läden in der Schweiz. Und diese hatten in den letzten zwölf Monaten mit Corona bereits viel zu erdulden und sind wirtschaftlich angeschlagen. Tragen wir Sorgen zu ihnen, zum Schweizer Gewerbe und damit zu uns allen. Deshalb hat der Schweizer Gewerbeverband fast einstimmig zu diesen beiden extremen Initiativen die Nein-Parole beschlossen. Alles andere wäre ein Eigentor.